

Das Lokale, Subjektivierung und die extreme Rechte

Judith Miggelbrink und Daniel Mullis

1. Einleitung¹

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass das Lokale für die extreme Rechte sowie für wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit ihr auf vielfältige Weise von Relevanz ist: Rechtsextreme Strukturen sind vor Ort in lokalen Zentren, Immobilien und Strukturen verankert; es ist auch im Lokalen, wo Menschen über die Radikalisierung ihrer Nachbar:innen hinwegsehen oder sich dazu entscheiden, dagegen aktiv zu werden; und Konformitätsdruck entsteht in Jugendcliquen, Sportverbänden, Stammtischfreundschaften usw. Kurzum, um gesellschaftliche Hegemonie wird nicht zuletzt *vor Ort* gestritten und es ist wesentlich im Lokalen, wo Hegemonie durchgesetzt wird. Wenn sich also rechtsextreme Parteien und Organisationen auf Bundesebene konstituieren, wenn rechtsextremer Hass gegen People of Color, Migrant:innen, Menschen jüdischen Glaubens, queere Personen und politisch Andersdenkende in mitunter tödliche Gewalt umschlägt, wenn also die extreme Rechte in die mediale und öffentliche Aufmerksamkeit rückt, dann ist vor Ort meist schon sehr viel passiert. Auf dieses Lokale wollen wir – ausgehend von humangeographischen Debatten – im Folgenden fokussieren.

In der aktuellen Rechtsextremismusforschung gibt es durchaus Arbeiten, die sich mit lokalen Konstellationen, Milieus und Konflikten beschäftigen. Dies verdeutlichen die Beiträge in diesem Band, aber auch weitere wissenschaftliche Arbeiten aus den letzten Jahren (vgl. Becker et al. 2020; Bescherer et al. 2021; Bürk 2012; Chou 2020; Gest 2016; Hillje 2018; Ince 2011; Kurtenbach 2018; Quent/Schulz 2015; Mullis 2021; Veugelers 2020; Wolf/Grau 2013). Ein zweites Set an lokal orientierten Arbeiten fußt auf antifaschistischer, aktivistischer und journalistischer Recherchearbeit und befasst sich mit rechtsextremen Strukturen und Personenzusammenhängen (vgl. u.a. apabiz, a.i.d.a. und Exif), die wiederum

1 Wir bedanken uns herzlich bei den Mitgliedern des DFG-Netzwerks »Territorialisierungen der radikalen Rechten« für das Feedback zu ersten Überlegungen für diesen Beitrag sowie bei Valentin Domann für seine hilfreichen und produktiven Kommentare zu einer früheren Fassung dieses Beitrags. Die inhaltliche Verantwortung liegt jedoch einzig bei den Autor:innen selbst.

in wissenschaftlichen Analysen genutzt werden (u.a. Röpke/Speit 2019). Trotz einiger Untersuchungen zu lokalen Verhältnissen und Kontextanalysen ist das Forschungsfeld zum Rechtsextremismus jedoch tendenziell geprägt von großräumig skalierten und häufig quantitativen Wahlanalysen und der Einstellungsforschung. So wichtig letztgenannte Arbeiten sind, um den Status quo zu erfassen, bleibt die Problematik, dass sie Schwierigkeiten haben, Prozesse der politischen Formierung zu erfassen (Mullis/Zschocke 2019: 26). Wir beobachten, dass das Lokale zwar als Ebene der Befragung eine Rolle spielt, jedoch noch zu wenig reflektiert wird, was ›das Lokale‹ ausmacht und in welcher Weise ›es‹ wirksam wird.

Unser Beitrag geht von der Annahme aus, dass das Lokale für die extreme Rechte ein einzunehmendes und zu sicherndes Terrain ist – die NPD hat dies ab Ende der 1990er Jahre mit ihrem ›Vier-Säulen-Konzept‹ Kampf um die ›Straßen‹, ›Köpfe‹, ›Parlamente‹ und ›organisierter Willen‹ deutlich formuliert (vgl. Bundschuh 2004: 12). Das Lokale ist dabei das räumliche Gefüge, die Bühne und der Kontext, an und in dem Alltagsleben (buchstäblich) stattfindet, sich Praxen herausbilden, Einstellungen und Haltungen formieren und Kämpfe über Identität und Zugehörigkeit ausgetragen werden. Wir konzipieren dieses Lokale im Anschluss an Überlegungen zum *Alltag* als Sphäre der Auseinandersetzung mit den konkreten Bedingungen der Produktion und Reproduktion im Anschluss an Lefebvre (2014; vgl. Vogelpohl 2012) sowie Alfred Schütz und Thomas Luckmann (2017 [1979/1984]; vgl. Dörfler/Rothfuß 2021) folgend als Lebenswelt. Leitend sind zudem Überlegungen zur *lokalen Scale* (Marston 2000) sowie zu *Place* (Massey 1994). Wir streichen dabei die grundlegende Bedeutung des Lokalen heraus, die daraus resultiert, dass Menschen qua Körper, an den ihre Erkenntnisse, Erfahrungen und Emotionen gebunden sind, Welt nur an *einem* Ort erleben können. Vergesellschaftung und die damit verbundenen Prozesse der Subjektivierung sind unauflöslich in konkreten, auch materiellen, lokalen Gefügen in Raum und Zeit situiert. Das Lokale, wie wir es bestimmen, ist dabei selbst immer schon Produkt gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und durchzogen von Machtverhältnissen. Es ist geprägt von Normen und politökonomischen sowie sozialen Beziehungen. Es ist also niemals neutral im Sinne eines historisch unbespielten Feldes. Insofern ist das Lokale stets ein relevanter Ort der Produktion von Gesellschaft: Es ist zugleich Ort der Vergesellschaftung und deren Ausgangspunkt sowie kontingenter Möglichkeitsrahmen alltäglicher Praxen.

Im Folgenden bringen wir zwei Debattenstränge zusammen: zum einen bestehende lokal situierte Rechtsextremismusforschung sowie zum anderen, und darauf liegt der explizite Fokus, Überlegungen zum Lokalen. Wir gehen den Fragen nach, was dieses Lokale ist und wie es bearbeitet und für Forschung produktiv gemacht werden kann. Eine solche Perspektive, die um das Subjekt und Prozesse der Subjektivierung kreist, bedarf der Einordnung ebendieses Subjekts, weshalb wir uns diesem in einem ersten Schritt zuwenden. In einem zweiten Schritt ver-

suchen wir uns – ausgehend von den humangeographischen Debatten um *Alltag*, *Place* und *Scale* – an einer Begriffsbestimmung des Lokalen. Drittens diskutieren wir rechtsextreme Subjektivierungen im Lokalen. Ziel ist es, eine Perspektive auf das Lokale zu entwickeln, die dieses nicht einfach als Ort der Austragung gesellschaftlicher Konflikte deutet, sondern es als Ort der Produktion von Gesellschaft versteht.

2. Subjektivierung als theoretischer Zugang

Unsere Überlegungen zum Subjekt basieren im Wesentlichen auf poststrukturalistischen Konzeptionen im Anschluss an Michel Foucault (1982) und Judith Butler (1995) sowie postfundamentalistischen Weiterentwicklungen (vgl. Marchart 2010: 314–318, 2013: 380–389). Seit Freud, so hebt Oliver Marchart (2013: 382) hervor, ist das Subjekt nicht mehr »Herr im eigenen Haus«. Poststrukturalistische Konzeptionen betonen ähnlich, dass das Subjekt »keine Substanz mehr [hat], die sich je nach Kontext etwas verändert, aber stets den gleichen Kern behält« (Stäheli 2000: 50). Damit tritt an die Stelle der Analyse des Subjekts die Befragung von Subjektivierungsprozessen. Andreas Reckwitz (2017:126) spricht von »einer Gesellschaftlichkeit, die subjektivierend wirkt«, was deutlich macht, dass es das Subjekt nur als vergesellschaftetes geben kann und Verschiebungen des Gesellschaftlichen mit Verschiebungen subjektivierender Einflüsse einhergehen. Das Subjekt geht der Gesellschaft nicht voraus, es ist aber auch nicht vollständig durch gesellschaftliche Ordnungen und Strukturen determiniert: Im Subjekt wird »zwischen sozialen Strukturen und individuellen Existenzen vermittelt«, so Carolin Schurr und Anke Strüver (2016: 92). Gesellschaft wiederum wird nicht mehr als übergeordnete »totale« Einheit begriffen, sondern dezentriert als »Streuungsverhältnis diskursiver Regelmäßigkeiten und lokaler Wissen/Macht-Konfigurationen« (Stäheli 2000: 53), das subjektivierend auf das Individuum einwirkt. Gesellschaft und Subjekt stehen in einer Wechselbeziehung der gegenseitigen Produktion, wobei es sich bei beiden um fragile, kontingente Totalitäten handelt, die keine Endpunkte haben, sehr wohl aber partiell fixierte Ausgangspunkte gesellschaftlicher Produktion darstellen (Marchart 2010: 314–318, 2013: 380–389).

Das Individuum – hier verstanden als Konzeptualisierung einer sich als Einheit verstehenden Person – wird mittels bestimmter Subjektivierungsweisen und im Hinblick auf die jeweils verfügbaren Subjektpositionen subjektiviert und subjektiviert sich dabei auch selbst. Es handelt sich keineswegs um einen uniformen Prozess und so mündet Subjektivierung niemals in einer einzigen und gleichbleibenden Identität, sondern resultiert in vielfältigen, widersprüchlichen, situierten und unabgeschlossenen Selbstdeutungen (vgl. Alkemeyer/Bröckling 2018: 21). Dennoch: Gesellschaftlich verfestigte Normen, Machtbeziehungen und soziale Gefüge

bestimmen einen Möglichkeitsraum für Subjektpositionen und machen spezifische Formen der Subjektivierung wahrscheinlicher als andere. So gibt es in jeder Gesellschaft Positionen, die (legitimerweise) eingenommen werden können und als Möglichkeiten der Identifizierung – im Sinne von Butlers (1995) Re-Interpretation des Althusser'schen Begriffs: als Möglichkeiten der Anrufung – bereitstehen. Prozesse des Unterwerfens sind nicht allein Akte bewusster Befolgung eines explizit artikulierten Anspruchs, sondern umfassen ein breites Spektrum der »Anpassung von Verhalten an Normen und/oder Normalität« (Schrage 2012: 80). Denkbar sind hier Formen der aktiven Sanktionierung und Disziplinierung, aber auch (vermeintlich) sanftere Formen der Selbstführung und Normeinpassung. Subjektivierung beinhaltet, darauf hat Foucault und mitunter daran anschließend postfundamentalistische Theoriebildung hingewiesen (vgl. Marchart 2010: 314-318, 2013: 380-389), die Möglichkeit des Widerstands bzw. der Formierung alternativer politischer Projekte. Wie Astrid Velho (2010: 119) betont, können »Selbstverhältnisse entstehen, die ethisch und individuell ein Hinauswachsen über die von der Herrschaft vorgegeben [sic!] Bahnen herstellen und/oder auch eine weitere Verankerung von hegemonialer Normalität in Form eines Bewusstseins über sich selbst in den Subjekten vorantreiben«. Das Konzept der Subjektivierung schließt mithin »kontrollierte Ermächtigung von Einzelnen zu eigenständigem Handeln« (Schrage 2012: 80) ein.

3. Lokal – Begriffsbestimmung zwischen Alltag, Place und Scale

In Arbeiten der feministischen Geographie (Autor*innenkollektiv Geographie und Geschlecht 2021) sowie in geographischen Debatten, die um *das Politische* kreisen (vgl. Dikeç 2013; Håkli/Kallio 2014; Kallio 2017; Karaliotas 2017; Mullis/Zschocke 2019), wurde herausgestellt, dass Subjektivierung eine alltägliche, verkörperte und damit notwendigerweise räumlich situierte Praxis darstellt, in der Welt erschaffen und angefochten wird. Dabei wird Subjektivierung niemals in einem neutralen Raum vollzogen, da jede Politik mit gesellschaftlich kodierten, von Macht durchzogenen und umkämpften Räumen und deren Alltäglichkeiten ringt. Für ein Verständnis des Lokalen als Ort und Bedingung für Subjektivierungsprozesse ist es hilfreich, drei in der Humangeographie zentrale Begriffe in den Blick zu nehmen, nämlich *Alltag*, *Place* und (*lokale*) *Scale*.

Der Begriff des *Alltags* steht in der Humangeographie zum einen in der Tradition phänomenologisch orientierter wissenssoziologischer Analysen Schütz' und Luckmanns (2017 [1979/1984]) zu den elementaren Strukturen der Lebenswelt, mittels derer die selbstverständliche Teilhabe des Einzelnen an »übersubjektiven« Sinn- und Symbolsystemen, an der geteilten *Lebenswelt*, erklärt werden sollen. In diesem Sinne wird »Wissen« nicht nur als ermöglichendes und stabilisierendes Moment alltäglicher Interaktionen und Kommunikationen, sondern auch als abhängig von

Praxen und daher als veränderlich verstanden: »Social meanings – knowledge – are fluid and everchanging because they are constructed through the diverse webs of interaction in everyday life« (Warf 1992: 164). Dementsprechend werden raumzeitliche Differenzierungen über eine Analyse »situierter sozialer Praktiken« sichtbar, die »sensibel für die historischen und geographischen Spezifika des sozialen Lebens ist« (ebd.: 165, Übers.d.A.). Die Perspektive auf Sinnstrukturen, in denen das Individuen lernt, sich auf eine selbstverständliche (»alltägliche«) Weise in sozialen Situationen zu bewegen und zu agieren, ist jedoch nur eine Variante, »Alltag« als analytisch relevante Kategorie zu verstehen. Eine andere wurde im Anschluss an Arbeiten von Henri Lefebvre (2014, 1972 [1968]) geprägt, wobei es stärker um Fragen gesellschaftlicher Produktion und Reproduktion sowie der Machtausübung und -anfechtung geht. Alltag ist die Sphäre, in der jede:r Einzelne mit konkreten Bedingungen der Produktion und Reproduktion und deren Gestaltung konfrontiert ist und sich mit ihnen auseinandersetzen muss; nicht zuletzt mit den Bedingungen des Wohnen, Arbeitens, der politischen Teilhabe. Für Lefebvre wird im Alltag Gesellschaft in ihrer Totalität erfahrbar, wenn auch Totalität für ihn stets kontingent, gesellschaftlich formiert und transformierbar ist. Alltag ist für Lefebvre (2014: 650f.) zwar nur *eine* Ebene in der gesellschaftlichen Totalität, zugleich ist sie aber *die* zentrale Ebene gesellschaftlicher Materialisierung und damit Ausgangspunkt aller Subjektivierung und Praxis: »Im täglichen Leben liegt der rationelle Kern, das wirkliche Zentrum der Praxis« (Lefebvre 1972 [1968]: 49). Oder wie es Peter Marcuse (2010: 356) ausdrückt: »Everyday life is where the results of the social, economic and political systems in which we live are manifest and directly experienced – where the societal shapes and is shaped by the individual.«

Neben Alltag ist *Place* ein zweiter zentraler humangeographischer Begriff für die Hinwendung zum Lokalen. Doreen Massey (1994: 151) bestimmt diesen als konkreten Ort, an dem Menschen »positive« wie auch »negative« ökonomische, soziale und kulturelle Beziehungen aufbauen und diese mit einem konkreten Raum assoziieren: »[W]hat gives a place its specificity is not some long internalized history but the fact that it is constructed out of a particular constellation of social relations, meeting and weaving together particular locus.« (Massey 1994: 154) Charakteristisch für *Places* ist, dass sich in ihnen ökonomische, kulturelle und soziale Beziehungen auf eine partikuläre Weise kreuzen und diese Beziehungen verräumlichen. Walter Nicholls (2008: 842f.) führt weiter aus, dass *Place* eine bedeutsame Raumform für Sinnstiftung und Identitätsformierung darstellt. Insbesondere seien ortsbasierte Identitätsvorstellungen ein zentrales Motiv, um sich an politischen Mobilisierungen zu beteiligen.

Der dritte Begriff ist *Scale*. Dieser wird mit den Arbeiten von Peter Taylor (1982) und Neil Smith (2010 [1984]) eingeführt und spricht einerseits die räumliche Ausdehnung und Stabilisierung eines Machtverhältnisses sowie andererseits die hierarchische, maßstäbliche Ebene an, »auf der ein Prozess operiert (Marston 2000:

220). Stärker als Place ist Scale in politökonomischen Überlegungen verankert und so werden Scales meist als Ergebnis eines hierarchisch wirkenden Strukturierungsprinzips verstanden, das in territorial organisierten Machtverhältnissen zu vertikal verfestigten Maßstabsebenen führt (vgl. Jessop 2016, 2018; Jessop et al. 2008). Dieses Strukturierungsprinzip schlägt sich in skalaren Teilungen territorial organisierter politischer Macht nieder. Scale wird als inhärent politisch beschrieben, zumal es sich um eine Technologie handelt, so Smith (2010 [1984]: 230), mit welcher Praxen, Ereignisse und Menschen im Raum auf einer Ebene fixiert werden. Politics of Scale beschreibt sodann den »strategischen Einsatz von Skalen, also ihr Einsatz als ideologisches oder praktisches Mittel« (Belina 2008: 118) zur räumlich-maßstäblichen Ausdifferenzierung von Gesellschaft und Macht. In diesem Sinne meint die »lokale« Scale häufig die »unterste«, kommunale Einheit politisch-administrativer Organisation. Es geht dabei aber nicht um ein ontologisch fixiertes Unten, vielmehr wird betont, dass es gesellschaftliche Machtverhältnisse sind, die Prozesse auf einer Maßstabebene verräumlichen und ihnen einen politischen Platz bzw. eine Reichweite zuweisen. Lokale sozialräumliche Konfigurationen sind in dieser Perspektive als »kontingente Ergebnisse strategischer Koordination und struktureller Kopplung in spezifischen sozialräumlichen Kontexten« (Jessop 2018: 93) zu verstehen.

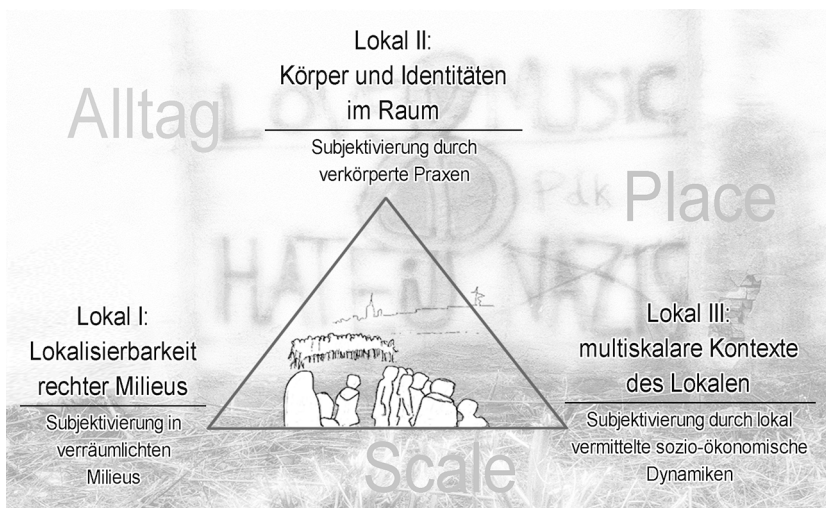
Wir haben hier nun mit Alltag, Place und der lokalen Scale drei Perspektiven auf das Lokale skizziert, wobei die umfangreichen Debatten und Kritiken zu jeder der drei Perspektiven nur sehr knapp betrachtet werden konnten. Zusammengekommen verdeutlichen sie, dass (erstens) gesellschaftliche Praxis in lokalen Gefügen vollzogen wird und dass (zweitens) dieses Lokale relevant für die Praxis vor Ort, aber auch auf anderen gesellschaftlichen Abstraktionsebenen ist. Das Lokale ist wesentlich formiert durch die Deutungen und das emotionale Erfahren dieser Orte. Gleichzeitig ist das Lokale auch immer eingebettet in skalare Ordnungen. Im Lokalen wird Gesellschaft mit ihren politisch-ökonomischen Strukturen, Geschlechternormen und Rassifizierungen je konkret erfahren, Plätze werden zugewiesen und bestehende gesellschaftliche Ordnungen angefochten.

4. Humangeographische Perspektiven auf rechtsextreme Subjektivierungen im Lokalen

Aus der vorgenommenen theoretischen Bestimmung von Subjektivierung sowie den Überlegungen zum Lokalen leiten wir drei konzeptionelle Zugänge zu lokalen rechtsextremen Subjektivierungsbedingungen ab, die wir an dieser Stelle vertiefen: Eine erste (Lokal I) befragt Subjektivierung von Gesellschaft ausgehend. Betrachtet werden die Rolle alltäglicher Praxen, emotionale Bindungen an Orte sowie lokalisierte Milieus, die rechtsextreme Praxen ermöglichen und durch diese

geschaffen werden bzw. für rechtsextreme Subjektivierungsweisen von Relevanz sind. Eine zweite Perspektive (Lokal II) befragt Subjektivierung mit Blickrichtung vom Individuum zur Gesellschaft. Ausgehend von einem Verständnis von Subjektivierung als permanenter (unabgeschlossener) Prozess, der stets mit konkreten Orten, alltäglichen Gefügen und skalaren Relationen verwoben ist, durch den Subjekte in eine bestimmte Position gerufen werden, befragen wir, inwieweit Situationen und Momente der Anrufung ›lokal‹ sind bzw. des Lokalen bedürfen. Eine dritte Perspektive (Lokal III), das Lokale im Hinblick auf rechtsextreme Subjektivierungsbedingungen zu problematisieren bzw. zu analysieren, setzt an der Frage an, inwieweit das Lokale in ökonomische, politische und soziale Dynamiken eingebunden ist, die ebendiese Subjektivierungsbedingungen begünstigen – fokussiert wird hier also stärker auf die strukturelle Verwobenheit der lokalen Ordnungen. Diese drei Zugänge sind als Heuristik zu verstehen, die zwar analytisch differenziert werden können, praktisch jedoch untrennbar verwoben sind. In gewisser Weise handelt es sich bei unserem Vorschlag auch um eine Intervention in die Debatte, ob nun eher sozioökonomische (vgl. Dörre 2020; Heitmeyer 2018; Nachtwey 2016; Streeck 2017) oder identitätspolitische Faktoren (vgl. Lengfeld 2018; Norris/Inglehart 2019; Quent 2019; Rippl/Seipel 2018) für das Erstarken des Rechtsextremismus entscheidend sind. Eine lokalisierte Perspektive zeigt, dass der Konflikt zwischen diesen Positionen »um eine falsche Frage kreist« (Mullis/Zschocke 2019: 22), zumal vor Ort beide Seiten immer schon konkret verschränkt verhandelt werden und Fragen nach sozioökonomischen Faktoren bzw. objektivierbare soziale Lagen und identitätspolitische Formierungen nicht klar zu differenzieren sind.

Abb. 1: Drei Zugänge zum Lokalen, eigene Darstellung



Lokal I: Die Lokalisierbarkeit von (rechten) Gesellschaftsmilieus

Wenn es darum geht, spezifische gesellschaftliche Gefüge zu erfassen, dann wird auch in der Rechtsextremismusforschung immer wieder auf das Konzept des Milieus zurückgegriffen (Ekman 2014; Varga 2021). Uns scheint, dass dieses sinnvoll mit Überlegungen zum Lokalen zu verbinden ist. Beispielhaft sind die Überlegungen von Wilhelm Heitmeyer, Manuela Freiheit und Peter Sitzler (2020: 58-68), die im Rahmen ihres Modells eines konzentrischen Eskalationskontinuums rechts-extremer Orientierungen und Handlungen auf den Begriff des Milieus Bezug nehmen (vgl. hierzu auch Freiheit et al. in diesem Band). Sie skizzieren entlang von Einstellungsmustern unterschiedliche gesellschaftliche Milieus, in denen der Rechtsextremismus als Kontinuum in unterschiedlicher Ausprägung verankert ist. Milieus bestimmen sie hierfür als »Facetten des Denkens und Handelns, die sich verdichten, Übereinstimmungen hervorbringen und die wechselseitig kommuniziert werden, um Wirkungsmacht gegenüber anderen Milieus zu erzeugen« (Heitmeyer et al. 2020: 60). Räumliche Bezüge sind hier durchaus präsent, spielen aber analytisch und theoretisch keine zentrale Rolle.

Wenn auch das Milieukonzept trotz offensichtlicher Bezüge zu Debatten um das Lokale in vielen Debattensträngen ohne direkte oder ausgearbeitete Raumbezüge auskommt (vgl. Herlyn 1998; Frey 2012), scheint uns die Frage nach dem »Wo« von Milieus von besonderem Interesse zu sein (vgl. Matthiesen 1998). So zielt die Frage auf konkrete und spezifische Bedingungen des Entstehens und der Reproduktion räumlich »verdichteter« rechtsextremer Einstellungen. An dieser Stelle ist es aus unserer Sicht produktiv, auf einen Milieubegriff zurückzugreifen, der in der (stadt-)soziologischen Debatte präsent ist. Die *allgemeine* Bestimmung von Milieu als »Verschränkung von objektiven Voraussetzungen des individuellen Handelns mit subjektiven Faktoren wie Wahrnehmungen, Interpretationen, Nutzungen und Gestaltungen« (Frey 2012: 504) wird hier *explizit* mit einer räumlichen Dimension verbunden, die von einem aktionsräumlichen Nahbereich – etwa im Sinne eines städtischen Quartiers – her gedacht wird. Oliver Frey (ebd.: 509) begründet dies über das »Wechselverhältnis zwischen räumlich-physischer Dinglichkeit eines Ortes und den ortsbezogenen sozialen Strukturen und den darin eingebetteten Handlungen«. Soziales Milieu und Ort korrespondieren demnach miteinander, weil Letzterer sowohl Ausdruck der aneignenden und damit »konstruktiven« Kapazitäten eines Milieus ist als auch konstitutiv für individuelle Wahrnehmungen und individuelles Handeln sein kann. Die räumliche Komponente des Milieus ist damit Resultat von Handlungen, hat aber zugleich auch eine dispositive, *strukturierende* Funktion, indem sie auf Subjekte einwirkt:

»Die Interaktion zwischen der materiellen Objekthaftigkeit und der Subjekthaftigkeit der Akteure innerhalb städtischer Milieus stellt eine Dualität zwischen Handlung und Struktur dar, welcher auch eine Dualität entspricht, die sich im

Raum widerspiegelt. Die handelnde Aneignung von Räumen schafft und verändert den jeweiligen Raum, so wie die räumlichen Strukturen selbst auf die handelnden Subjekte verändernd einwirken. In den baulichen Strukturen, den Häusern und infrastrukturellen Einrichtungen sowie den kodifizierten sozialen Beziehungen wie den Rechtsstrukturen, dem Eigentum und der Miete finden sich dementsprechend objektivierte soziale Strukturen wieder, die auf die städtischen Milieus einwirken.« (Frey 2012: 512)

Zwischen diesem Milieubegriff und dem Milieubegriff der Rechtsextremismusforschung lässt sich eine konzeptionelle Brücke über die Frage der Vermittlung zwischen Individuum und Milieu schlagen. Der Erfolg rechtsextremer Parteien hängt nicht zuletzt mit der Existenz *lokaler und regionaler Milieus* zusammen, in denen rechtsextreme Einstellungen gedeihen und Praxen legitimiert werden, darauf hat die Forschung immer wieder hingewiesen (vgl. Bescherer et al. 2021; Bürk 2012; Gest 2016; Kurtenbach 2018; Mullis 2021; van Gent et al. 2013). Erfahrungen vor Ort, die mit kollektiven Erfahrungen der Konstitution von ›Wir‹ und ›Die‹ zusammenfallen, sind hierbei von besonderer Bedeutung (Ajanovic et al. 2015). Dabei wird aber auch deutlich, dass vor Ort unterschiedliche Milieus zugleich mit divergierenden Ortsverständnissen und emotionalen Erfahrungen des Eigenen lokalisiert sein können. Ein um räumliche Kategorien erweiterter Zugriff auf Milieu erlaubt Konflikte vor Ort um Raum und Gesellschaft in Beziehung zu bringen. Wichtig ist jedoch, dass sich Milieus nicht immer an der Oberfläche des alltäglich Beobachtbaren zeigen. Margit Feischmidt und Kristóf Szombati vermuten in einer Untersuchung zu lokalen rechten Milieus in Ungarn, dass Unterstützer:innen rechtsextremer Haltungen häufig so lange ›unter dem Radar‹ bleiben, bis sich für entsprechend ausgerichtete Parteien sichtbar Wahlerfolge einstellen, die lokalen Akteuren legitimatorischen Rückhalt verleihen. Sie folgern daher:

»Studying the advance of the far right on the local level is important not only because it allows a combination of different analytic perspectives but also because support for the far right tends to be heavily concentrated in specific localities and supporters are generally reluctant to identify themselves prior to electoral breakthrough.« (Feischmidt/Szombati 2017: 314)

So verstanden können regional und lokal verortete Milieus eine wesentliche *vorbereitende* wie auch *verfestigende* Rolle für das Erstarken und die Akzeptanz rechtsextremer Akteur:innen und Parteien zukommen. Sie bilden in Wechselwirkung mit kollektiven alltäglichen Praxen und exkludierenden Identitätsformierungen das ›Seedbed‹, in dem rechtsextreme Orientierungen verfangen können, weil sie längst eingeschliffene Sichtweisen, Normen oder Empfindungen manifestieren.

Und umgekehrt können Milieus genau diesen Orientierungen die notwendige Resonanz und Absicherung verleihen.

Aus unserer Sicht bietet also ein Milieubegriff, der auch lokal situiert und verräumlicht konzipiert wird, einen ersten wichtigen Zugang für eine raumsensible und lokal fokussierte Rechtsextremismusforschung. Ein solcher Zugang ist von besonderem Interesse, weil er hilft, die Resonanzräume und sozialen Gefüge zu durchdringen, die rechtsextreme Politiken bzw. Politiker:innen ermöglichen und Machtgewinne begründen, aber auch zu erhalten helfen. Er erlaubt, soziale Deutungen von Orten, ressentimentbasierte Exklusionen und exkludierende Wir-Produktionen lokalisiert in den Blick zu nehmen. Wichtig ist hierbei, auf vorschnelle Schlüsse zu verzichten, um nicht in raumfetischisierende Erklärungen zu verfallen.

Lokal II: Rechte Anrufungen des Subjektes im Alltag – Körper und Identitäten im Raum

In Butlers viel zitiertem Beispiel einer Anrufung – der Ausruf »Es ist ein Mädchen!« beim ersten Anblick eines neugeborenen Kindes – weist der Ruf dem Körper eine sexuelle Identität zu und unterwirft das Kind einem ersten Anspruch, das Individuum in eine hegemoniale geschlechtliche Ordnung zu ziehen. Subjektivierungsprozesse vollziehen sich durch (hegemoniale) Diskurse, sie sind aber keineswegs amateriell, vielmehr stellen Subjekte eine »materialisierte Verkörperung gesellschaftlich normierter Repräsentationen dar« (Strüver 2015: 52). Gesellschaftliche Beziehungen und soziale Verhältnisse werden in und durch Körper verhandelt. Er ist das Objekt identifizierender und norm(alis)ierender Zuschreibungen – nicht nur für geschlechtliche Identifizierungen – und Referenz für »den Prozess der Normalisierung, [d.h.] die Art, wie bestimmte Normen, Ideen und Ideale unser verkörpertes Leben im Griff haben« (Butler 2009: 327f.). Zugleich ist er aber auch erkennendes Instrument: »This means that the human body takes up a dual role as both the vehicle of perception and the object perceived, as a body-in-the-world – a lived body – which ›knows‹ itself by virtue of its active relation to this world« (Simonsen 2007: 172). Alltagspraxen werden durch *verkörperte* Subjekte realisiert und Subjektivierungen finden durch Alltagspraxen statt. Das bedeutet, dass Menschen sich extrem rechts subjektivieren und subjektiviert werden können, weil sie in ihren alltäglichen Lebenszusammenhängen unmittelbar mit Ansprüchen konfrontiert werden, die ebendiese Positionen als normal, unvermeidlich oder natürlich erscheinen lassen.

Das Lokale wird dabei in dreifacher Hinsicht relevant: als gebaute Umwelt, als Ort körperzentrierter Interaktion und als wahrgenommene Norm. Die *gebaute Umwelt* selbst fungiert als Medium der Subjektivierung, das fortlaufend – wenn auch nicht unbedingt eindeutige – politische und sozioökonomische Identitätsangebote präsentiert, zu denen Individuen sich in Beziehung setzen bzw. gesetzt werden.

Praktiken des Gehens und Sehens, durch die das Individuum in die anrufenden Zumutungen architektonisch und städtebaulich vermittelter Narrative gerät, auf die es sich »einen Reim machen muss«, sind also stets auch mit identifizierenden »Angeboten« durchsetzt, die von gesellschaftlichen Kodierungen des physischen Raumes ausgehen (vgl. Strüver 2015 sowie Kübler et al. in diesem Band). Alltagspraxen bestehen aus Interaktionen – routinisierte wie auch zufällige –, die durch Zuschreibungen auf die Körper der Anwesenden geprägt sind. In der *körperzentrierten Interaktion* wird daher das Auftreten anderer zum Maßstab des eigenen Aussehens, Sprechens, Handelns, der Vorlieben und Abneigungen. Je enger das Spektrum sicht- und wahrnehmbarer Positionen normiert ist – wenn etwa rechte Akteur:innen im Lokalen die dominante, einzige oder einzig wahrnehmbare verkörperte Repräsentation sind –, desto enger werden Möglichkeiten kanalisiert. Mehr noch: Rechtsextreme Praxen sind fundiert durch Projektionen von Feindbildern von Körpern, durch die *die anderen* entlang rassifizierender, antisemitischer, frauenfeindlicher und weiterer menschenverachtender, antiliberaler Skripte identifiziert werden. Insbesondere im gewaltbereiten Spektrum des Rechtsextremismus, aber auch durch ein gewaltsames Unterdrücken jeglicher als abweichend empfundener *anderer* Haltung. Das macht lokale Interaktionsräume zu Räumen der Gewaltandrohung, Gewaltausübung und Gewalterfahrung. Rechtsextreme Feindbilder benutzen somatische Marker, anhand derer das Gegenüber »markiert« und der Abwertungs-, Ausgrenzungs- und Vernichtungslogik dieser Identifikation entsprechend behandelt wird. In den Mikropraxen des lokalen Alltags, die geprägt sind durch »a psychodynamics connected to space and place« (Pile 2010: 13), findet rechte Raumnahme dann statt, wenn Subjektivierungsansprüche dahingehend artikuliert und mit Mitteln der Gewalt und Angst durchgesetzt werden, dass abweichende Haltungen, Orientierungen, anderes Aussehen oder ein anderer Geschmack nicht geduldet werden und Gefolgschaft gefordert wird. Das Lokale kann mithin dahingehend subjektivierend wirken, dass die wahrnehmbare Präsenz von verkörperten Repräsentationen rechtsextremer Haltungen ein normierendes Umfeld erzeugt, dem sich das Individuum unterwirft, weil schon eine bestimmte – rechte – Normalität hergestellt worden ist.

Schließlich sind in diesem Zusammenhang Subjektivierungseffekte zu nennen, die primär aus der Wahrnehmung von und dem Umgang mit *Normen und Verhaltensweisen im täglichen Lebensumfeld* – des Wohnhauses, der Nachbarschaft, des Dorfes oder Stadtviertels – resultieren. Damit sind, auch in Abgrenzung gegenüber den in Abschnitt Lokal I angesprochenen Milieu- und Kontextannahmen, *interaktionsbasierte* Kontexteffekte gemeint, die von Sebastian Kurtenbach (2017: 60) im Rahmen seiner Untersuchung zu deprivierten sozialen Verhältnissen in Köln-Chorweiler als »Ergebnisse eines Prozesses der umweltvermittelten Anpassung des Individuums an eine im Wohngebiet als vorherrschend wahrgenommene Norm«, kurz: als umweltvermittelte Normanpassungen, verstanden

werden. Im Lokalen wahrgenommene *Normen* müssen als permanente Anrufungen an Individuen verstanden werden, sich in einer bestimmten, dieser Norm entsprechenden Weise zu verhalten – zu sprechen, zu denken, aufzutreten, zu reagieren. Abweichendes Verhalten wäre demnach zu verstehen als ein Verletzen der als geltend wahrgenommenen Norm(en). Aus poststrukturalistisch-subjekttheoretischer Sicht wäre die umweltvermittelte Normanpassung (einschließlich der Möglichkeit des Nicht-Gelingens und der aktiven Verweigerung) als Spannungsverhältnis zwischen Subjektivierungsansprüchen und Widerständigkeit des Subjekts zu deuten, das sich den diskursiv legitimierten und im jeweiligen Kontext hegemonialen Ansprüchen entsprechend identifiziert – oder nicht.

Eine solche Perspektive legt den Fokus auf konkrete Spektren der Subjektivierung in nahräumlichen Kontexten – einem Stadtviertel, einem Schulbezirk, einem Dorf – und fragt nach normalisierten und devianten Identifikationsangeboten und welche Verengungen stattgefunden haben. Gerade an Orten mit rechts-extremen Hegemonien verkleinert das Fehlen oder ›Wegbrechen‹ von alternativen Angeboten das Spektrum möglicher (nicht-rechtsextremer) Subjektpositionen und trägt zu einer rechtsextremen Normalität bei, der sich das einzelne Individuum (wenn überhaupt) nur um den Preis eines hohen Risikos des Ausschlusses und ggf. physischer und psychischer Gefährdungen entziehen kann – wohingegen sich für People of Color und als Migrant:innen identifizierte Menschen die Frage gar nicht stellt. Dies sind nicht zuletzt auch emotionale Erfahrungen, die in affektiven Handlungen resultieren, weshalb hier auch die Affekt- und Emotionsforschung (vgl. Hutta et al. 2021; Strick 2021) wichtige Einblicke in rechtsextreme Subjektivierungsweisen verspricht (Mullis/Miggelbrink 2021: 195f.). In poststrukturalistischer Diktion folgt aus der Verengung *möglicher* Normalitäten auf *eine* – rechtsextrem begründete und durchgesetzte – Normalität eine Verengung möglicher Anrufungen im nahräumlichen Umfeld, die sich im Lokalen als subkulturelle Verfestigung äußert: als Sog rechter Hegemonialität, dem sich viele Menschen und insbesondere Jugendliche häufig nur schwer entziehen können, wie die oben bereits genannten Befunde von Quent und Salheiser (2015) nahelegen.

Lokal III: Multiskalarer ›Kontext‹ des Lokalen

Die dritte Perspektive nimmt gesellschaftliche Strukturierungen und deren Materialisierungen im Lokalen in den Blick. Wir fokussieren gewissermaßen auf den multiskalaren ›Kontext‹ des Lokalen. Die ›Kontext-These‹, wie sie in der Rechtsextremismusforschung vertreten wird, ist eingängig, aber herausfordernd hinsichtlich der Beschreibung konkreter Wirkungsmechanismen und Kausalitätsannahmen sowie deren empirischen Überprüfung. Beispielhaft ist etwa die Arbeit von Wilhelm Heitmeyer und Andreas Grau, die zur Analyse der »Rolle des sozialräumlichen Umfeldes für die Entwicklung menschenfeindlicher Einstellungen« (2013: 16) drei Ebenen heranziehen: die der »objektiven sozialstrukturellen Faktoren

auf der Individualebene« (ebd.: 17), »subjektive Indikatoren«² (ebd.) und Faktoren, die von ihnen als »objektive sozialstrukturelle Faktoren auf der Kontextebene« (ebd.: 18) bezeichnet werden. Matthias Quent und Peter Schulz (2015: 22; vgl. 22-27) identifizieren als Kontextfaktoren, die »möglicherweise begünstigend für rechtsextreme Machtgewinne« wirken, Indikatoren in den Bereichen »sozioökonomische Lage« und »politische Kultur«, wobei einmal etablierte Angebote selbst wiederum als Kontextfaktoren im Bereich der politischen Kultur Wirksamkeit entfalten. Eine Herausforderung solcher »Kontext-Analysen« ist, dass die konkrete Vermittlung zwischen strukturellen Bedingungen und tatsächlichem Verhalten auf der Individualebene tendenziell unterbestimmt bleibt – mit den bekannten Risiken stereotyper Erklärungen (deprivierte Verhältnisse führen zu rechten Einstellungen) und ökologischer Fehlschlüsse (die Annahme, dass jemand, der aus X kommt, aufgrund der dort herrschenden sozialen Verhältnisse eine bestimmte Einstellung hat) oder lokaler Essentialisierungen und Singularisierungen. Auf diese Problembereiche haben nicht zuletzt Arbeiten der humangeographischen Wahlforschung immer wieder hingewiesen (vgl. Förtner et al. 2019; Geilen/Mullis 2021; Kipfer/Dikeç 2019; Rolfes 2011). Wir schlagen daher vor, Scale als analytischen Zugang zu nutzen, um die Vermittlung zwischen Prozessen unterschiedlicher skalarer Anordnung und Reichweite klarer zu fassen. Das Scale-Konzept bietet einen Zugang, um genauer hinzuschauen, und dies in mehrfacher Hinsicht:

Erstens hilft eine Auseinandersetzung mit Scale, den eigenen epistemologischen Standpunkt sowie die Verortung der Forschungspraxis zu klären: »If you view the pieces from one scale you see one pattern (or lack of pattern), and if you view it from another scale you see a different one.« (Smith 1987: 64) Maximilian Förtner, Bernd Belina und Matthias Naumann (2019: 35) etwa haben sich dies zu eigen gemacht und verdeutlichen in ihrer Fallstudie zum Erfolg der AfD, dass je nach Betrachtungsebene jeweils »unterschiedliche[] Kontexte des Erfolgs der AfD« sichtbar werden. Kontext ist demnach nicht statisch, sondern bis zu einem bestimmten Grad abhängig vom analytischen Standort der Betrachtung. Zweitens dient der Verweis auf die Politics of Scale dafür, das Lokale als nicht nur vor Ort gemacht zu verstehen. Skalen sind Produkt eines machtdurchzogenen Prozesses und dabei werden dem Lokalen auch Eigenschaften zugewiesen. Ringen um Scale ist immer auch Ringen um politische Wirksamkeit einer Skala und darum, auf welcher Skala Entscheidungen getroffen werden. Für die Analyse bedeutet das, dass lokale Abhängigkeiten und Ungleichheiten nicht per se lokal sind, sondern sie immer auch lokal gemacht werden. Dies verdeutlicht, dass sich nicht alle lokalen Konflikte und Problemlagen auch im Lokalen lösen lassen. Im Gegenteil, die Engführung eines Phänomens auf das Lokale kann gar von Verantwortungen auf anderen Skalen ablenken und ist damit selbst eine Praxis der skalaren

2 Einstellungen, Wahrnehmungen, Interpretationen (ebd.).

Platzzuweisung. Drittens hilft Scale, die konstituierten politischen Ebenen klarer zu fassen und ihr Abhängigkeitsverhältnis zu befragen. Denn wenn auch Scale Produkt gesellschaftlicher Praxis ist, handelt es sich bei einmal institutionalisierten politischen Skalen um Strukturen mit Persistenz. Scale ist also immer auch institutionalisierte politische Bühne. Wichtig ist, dass diese lokalen Bühnen zwar unter ähnlichen Bedingungen entstehen, aber nicht identisch sind: Dresden ist nicht gleich Frankfurt am Main. Insofern ist wichtig, dass womöglich an unterschiedlichen Orten auch unterschiedliche Kontextfaktoren in unterschiedlicher Gewichtung von Relevanz werden. Viertens kann mittels Scale auch die Praxis von rechtsextremen Parteien und Gruppierungen selbst betrachtet werden, insofern sie zum einen eigene Vorstellungen von der anzustrebenden skalaren Ordnung entwickeln und sie zum anderen aber auch die skalare Ordnung auf eine spezifische Weise für ihre Politik nutzen (vgl. Agnew 1997; Domann/Nuissl 2022). Die Betrachtung skalarer Praxis von rechtsextremen Akteur:innen kann somit erheblichen Aufschluss auf ideologische Perspektive, Machtansprüche und transformatrische Risiken bieten.

Insgesamt erlaubt Scale die multiskalare Verwobenheit von Kontext, dessen Machtdurchzogenheit und unterschiedliche lokale Ausprägungen ähnlicher Phänomene in den Blick zu nehmen. So kann beispielsweise die aktuelle Wohnungsnot, die zutiefst mit neoliberalen urbanen Restrukturierungen verschränkt ist, an einem Ort mit rassistischen Ressentiments gegen Zuwanderung einhergehen, an einem anderen Ort zu linkem Gegenprotest führen. Dies hängt stark von lokal tradierten Milieus und Pfadabhängigkeiten ab. Daher erscheint die Frage danach, was nun für extrem rechte Politiken ursächlich ist – objektiver Druck am Wohnungsmarkt oder tradierte Ressentiments –, wenig zielführend; vielmehr ist das stets lokale, konkrete Zusammenspiel von Milieus, Struktur und auch etwas Zufall, durch die bestimmte objektive Faktoren relevant gemacht werden. Die um Scale geführten Debatten zeigen, dass niemals a priori davon ausgegangen werden sollte, dass etwas nur lokal ist. Lokalisierte Gefüge sind immer in sozialen Kontexten eingebunden, die von ›überlokalen‹ Ordnungen, Normen und Diskursen geprägt sind.

5. Fazit

Das Lokale, so unser Ausgangspunkt, ist für die Rechtsextremismusforschung relevant, weil sich in ihm die alltäglichen Praxen vollziehen, in denen rechtsextreme Haltungen sichtbar werden und rechtsextremes Handeln stattfindet. Greifbar wird der Begriff des Lokalen, so unser Vorschlag, durch die Debatten um Alltag, Place und Scale. Das Lokale kann über sie als Ort bestimmt werden, wo Subjekte situiert und verkörpert sind, wo sie Welt erfahren, in Interaktion treten, sich

politisieren, Widerstände entwickeln oder sich Normen fügen. Das Lokale ist, wo Subjekt und gesellschaftliche Strukturen vermittelt werden (müssen). Im Lokalen werden Subjektivierungsansprüche vermittelt, aufgezwungen, abgelehnt und transformiert, im Lokalen werden die Spektren des Möglichen verhandelt – auch wenn die Bedingungen der Subjektivierung nicht allein lokal determiniert sind. Subjektivierungen sind niemals abgeschlossen und das Subjekt ist immer Produkt und Ausgangspunkt von Vergesellschaftung. Es ist sozialen Normen, Machtverhältnissen und Strukturprinzipien ausgesetzt, die es reproduziert, denen es sich ggf. entziehen kann oder die es verändert.

Das Lokale, so zeigen wir, ist nicht nur *ein* spezifischer Ort im gesamtgesellschaftlichen Gefüge, eher ist es *der* zentrale Ort gesellschaftlicher Praxis, denn im Lokalen materialisiert sich ›Welt‹, im Lokalen interagieren Menschen und setzen sich mit der ›Welt‹ auseinander. Das Lokale ist zugleich Produkt und Ausgangspunkt jeder Praxis. Um der Relevanz des Lokalen in den alltäglichen Praxen gerecht zu werden, ist es notwendig, die bestehende Rechtsextremismusforschung, die das Lokale in den Blick nimmt, um eine relationale Perspektive zu erweitern, mittels derer das Lokale gleichermaßen als produziert wie produktiv sichtbar gemacht werden kann. Hierfür schlagen wir einen dreifachen Blick auf das Lokale vor: Erstens sehen wir in der Verbindung von Debatten um (extrem) rechte Milieus und lokale Verräumlichungen einen produktiven Ansatz. Er erlaubt, milieuspezifische Deutungen von Orten, ressentimentbasierten Exklusionen und exkludierenden Wir-Produktionen lokalisiert in den Blick zu nehmen und diese Raumordnungen als relevant für das Wir-Verständnis von Milieus zu verstehen. Zweitens schlagen wir vor, die lokalisierte verkörperte Produktion von Subjekten, deren emotionale Involviertheit und affektiven Handlungen zu befragen, um so neben der Dimension der situierten Produktion von Gesellschaft auch Prozesse der Subjektivierung zu durchdringen. Drittens, so betonen wir, darf dieses Lokale jedoch niemals als *das* Lokale, als ein Singuläres, missverstanden werden. Es ist stets eingebunden in multiskalare Ordnungen, Machtverhältnisse und Ökonomien. Damit ist ein Ansatz vorgeschlagen, der lokal situiert Gesellschaft und Subjektivierung in den Blick nimmt und dabei auch die Bedeutung struktureller und materieller Dimensionen in Verbindung mit den ersten beiden Positionen hervorhebt. Deutlich wird, dass lokalisierte Identitätspolitik untrennbar mit dem strukturellen Kontext verwoben sind, in dem sie artikuliert werden. Diese Artikulationen sind zwar nicht beliebig, sehr wohl aber kontingent – und damit auch veränderbar.

Literatur

- Agnew, John A. (1997): »The dramaturgy of horizons: geographical scale in the ›Reconstruction of Italy‹ by the new Italian political parties, 1992-1995«, in: *Political Geography* 16, S. 99-121.
- Ajanovic, Edma/Mayer, Stefanie/Sauer, Birgit (2015): »Bedrohte Räume. Antipluralismus in rechtsextremen bzw. rechtspopulistischen Diskursen in Österreich«, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 44, S. 75.
- Alkemeyer, Thomas/Bröckling, Ulrich (2018): »Jenseits des Individuums. Zur Subjektivierung kollektiver Subjekte. Ein Forschungsprogramm«, in: Alkemeyer, Thomas/Bröckling, Ulrich/Peter, Tobias (Hg.), *Jenseits der Person*, Bielefeld: transcript, S. 17-31.
- Autor*innenkollektiv *Geographie und Geschlecht* (2021): *Handbuch Feministische Geographien. Arbeitsweisen und Konzepte*, Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Becker, Anna/Schreiber, Franziska/Göppert, Hannah (2020): »Zwischen Netz und Nachbarschaft: Die sozialräumliche Wirkung digitaler Medien im Kontext antipluralistischer Haltungen und politischer Polarisierung«, in: Berg, Line/Üblacker, Jan (Hg.): *Rechtes Denken, Rechte Räume? Demokratiefeindliche Entwicklungen und ihre räumlichen Kontexte*, Bielefeld: transcript, S. 127-151.
- Belina, Bernd (2008): »Skalare Praxis: Zur Epistemologie des Re-Scaling«, in: Wissen, Markus/Heeg, Susanne/Röttinger, Bernd (Hg.): *Politics of Scale*, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 106-123.
- Berlet, Chip/Sunshine, Spencer (2019): »Rural rage: the roots of right-wing populism in the United States«, in: *The Journal of Peasant Studies* 46, S. 480-513.
- Bescherer, Peter/Burkardt, Anne/Feustel, Robert/Mackenroth, Gisela/Sievi, Luzia (2021): *Urbane Konflikte und die Krise der Demokratie. Stadtentwicklung, Rechtsruck und Soziale Bewegungen*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Bundschuh, Stephan (2004): »Rechtsextremismus und Sozialraum Aneignung von Räumen als rechtsextreme Strategie«, in: Pingel, Andrea (Hg.): *Sozialraumorientierung und die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus in der Jugendarbeit*, Halle: Deutsches Jugendinstitut, S. 10-20.
- Bürk, Thomas (2012): *Gefahrenzone, Angstraum, Feindesland? Stadtkulturelle Erkundungen zu Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus in ostdeutschen Kleinstädten*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Butler, Judith (1995): *Körper von Gewicht*, Berlin: Berlin-Verlag.
- Butler, Judith (2009): *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Chou, Mark (2020): »Populism and localism: a new research agenda«, in: *Democratization* 27, S. 1102-1109.

- Corradi, Valerio (2021): »Right-Wing Rural Populisms: Comparative Analysis of Two European Regions«, in: *Rural Sociology*, DOI: 10.1111/ruso.12396.
- Dikeç, Mustafa (2013): »Beginners and equals. Political subjectivity in Arendt and Rancière«, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 38, S. 78-90.
- Domann, Valentin/Nuissl, Henning (2022): »Lokale Reartikulationen des Autoritären. Für eine skalensensible Analyse neurechter Politik »vor Ort««, in: *Geographische Zeitschrift* 1/22, S. 42-60.
- Dörfler, Thomas/Rothfuß, Eberhard (2021): »Sozialer Raum als vergessene mathesis universalis der Phänomenologie? Eine raum- und leibbezogene Perspektive auf die Strukturen der Lebenswelt«, in: Dreher, Jochen (Hg.): *Mathesis universalis – Die aktuelle Relevanz der »Strukturen der Lebenswelt«*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 143-167.
- Dörre, Klaus (2020): *In der Warteschlange. Arbeiter*innen und die radikale Rechte*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Ekman, Mattias (2014): »The dark side of online activism: Swedish right-wing extremist video activism on YouTube«, in: *MedieKultur: Journal of media and communication research* 30, S. 21.
- Feischmidt, Margit/Szombati, Kristóf (2017): »Understanding the rise of the far right from a local perspective: Structural and cultural conditions of ethno-traditionalist inclusion and racial exclusion in rural Hungary«, in: *Identities* 24, S. 313-331.
- Förtner, Maximilian/Belina, Bernd/Naumann, Matthias (2019): »Stadt, Land, AfD. Zur Produktion des Urbanen und des Ruralen im Prozess der Urbanisierung«, in: *sub|urban* 7(1/2), S. 23-44.
- Foucault, Michel (1982): »Subjekt und Macht«, in: ders. (2005): *Analytik der Macht*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 240-263.
- Frey, Oliver (2012): »Städtische Milieus«, in: Frank Eckardt (Hg.): *Handbuch Stadtsoziologie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 503-526.
- Geilen, Jan L./Mullis, Daniel (2021): »Polarisierte Städte: Die AfD im urbanen Kontext. Eine Analyse von Wahl- und Sozialdaten in sechzehn deutschen Städten«, in: *Geographica Helvetica* 76, S. 129-141.
- Gest, Justin (2016): *The new minority. White working class politics in an age of immigration and inequality*, New York: Oxford Univ. Press.
- Häkli, Jouni/Kallio, Kiris P. (2014): »Subject, action and polis: Theorizing political agency«, in: *Progress in Human Geography* 38, S. 181-200.
- Heitmeyer, Wilhelm (2018): *Autoritäre Versuchungen*, Berlin: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm/Freiheit, Manuela/Sitzer, Peter (2020): *Rechte Bedrohungsalianzen*, Berlin: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm/Grau, Andreas (2013): »Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im lokalen Raum und bürgerschaftliches Engagement«, in: Grau, Andreas/

- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Menschenfeindlichkeit in Städten und Gemeinden, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 11-33.
- Herlyn, Ulfert (1998): »Milieus«, in: Häußermann, Hartmut (Hg.): Großstadt. Soziologische Stichworte, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 151-161.
- Hillje, Johannes (2018): Rückkehr zu den politisch Verlassenen, Berlin: Das Progressive Zentrum e.V.
- Hutta, Jan S./Klosterkamp, Sarah/Laketa, Sunčana/Marquardt, Nadine (2021): »Affekte und Emotionen«, in: Autor*innenkollektiv Geographie und Geschlecht (Hg.): Handbuch Feministische Geographien. Arbeitsweisen und Konzepte. Oppladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 215-238.
- Ince, Anthony (2011): »Contesting the ›authentic‹ community: Far right spatial strategy and everyday responses in an era of crisis«, in: Ephemera 11, S. 6-26.
- Jessop, Bob (2016): »Territory, Politics, Governance and Multispatial Metagovernance«, in: Territory, Politics, Governance 4, S. 8-32.
- (2018): »The TPSN schema: Moving beyond territories and regions«, in: Paasi, Anssi/Harrison, John/Jones, Martin (Hg.): Handbook on the Geographies of Regions and Territories, Cheltenham (UK)/Northampton (US): Edward Elgar Publishing.
- Jessop, Bob/Brenner, Neil/Jones, Martin (2008): »Theorizing sociospatial relations«, in: Environment and Planning D: Society and Space 26, S. 389-401.
- Kallio, Kirsi P. (2017): »Shaping subjects in everyday encounters: Intergenerational recognition in intersubjective socialisation«, in: Environment and Planning D: Society and Space 35, S. 88-106.
- Karaliotas, Lazaros (2017): »Staging Equality in Greek Squares. Hybrid Spaces of Political Subjectification«, in: International Journal of Urban and Regional Research 41, S. 54-69.
- Kipfer, Stefan/Dikeç, Mustafa (2019): »Peripheries against peripheries? Against spatial reification«, in: Güney, Murat/Keil, Roger/Üçoğlu, Murat (Hg.): Massive Suburbanization: (Re-)Building the Global Periphery. Toronto: University of Toronto Press, S. 35-55.
- Kurtenbach, Sebastian (2017): Leben in herausfordernden Wohngebieten, Wiesbaden: Springer.
- (2018): Ausgrenzung Geflüchteter. Eine empirische Untersuchung am Beispiel Bautzen, Wiesbaden: Springer.
- Lefebvre, Henri (1972 [1968]): Das Alltagsleben in der modernen Welt, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- (2014): Critique of Everyday Life. Vol. 1-3, New York/London: Verso Books.
- Lengfeld, Holger (2018): »Der ›Kleine Mann‹ und die AfD. Was steckt dahinter?«, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 70, S. 295-310.

- Mamonova, Natalia/Franquesa, Jaume (2020): »Populism, Neoliberalism and Agrarian Movements in Europe. Understanding Rural Support for Right-Wing Politics and Looking for Progressive Solutions«, in: *Sociologia Ruralis* 60, S. 710-731.
- Marchart, Oliver (2010): *Die politische Differenz*, Berlin: Suhrkamp.
- (2013): *Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft*, Berlin: Suhrkamp.
- Marcuse, Peter (2010): »The need for critical theory in everyday life: Why the tea parties have popular support«, in: *City* 14, S. 355-369.
- Marston, Sallie (2000): »The social construction of scale«, in: *Progress in Human Geography* 24 (2), S. 219-242.
- Massey, Doreen (1994): *Space, Place and Gender*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Matthiesen, Ulf (Hg.) (1998): *Die Räume der Milieus*. Berlin: Sigma.
- Montenegro de Wit, Maywa/Roman-Alcalá, Antonio/Liebman, Alex/Chrisman, Siena (2021): »Agrarian origins of authoritarian populism in the United States: What can we learn from 20th-century struggles in California and the Midwest?«, in: *Journal of Rural Studies* 82, S. 518-530.
- Mullis, Daniel (2021): »Urban conditions for the rise of the far right in the global city of Frankfurt. From austerity urbanism, post-democracy and gentrification to regressive collectivity«, in: *Urban Studies* 58, 131-147.
- Mullis, Daniel/Miggelbrink, Judith (2021): »Rechtsextremismusforschung in der deutschsprachigen Humangeographie: Stand der Debatte und Einleitung zum GZ Themenschwerpunkt«, in: *Geographische Zeitschrift* 109 (4), S. 184-207.
- Mullis, Daniel/Zschocke, Paul (2019): *Regressive Politiken und der Aufstieg der AfD – Ursachensuche im Dickicht einer kontroversen Debatte*, Frankfurt a.M.: PRIF-Report.
- Nachtwey, Oliver (2016): *Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*, Berlin: Suhrkamp.
- Nicholls, Walter (2008): »The Urban Question Revisited: The Importance of Cities for Social Movements«, in: *International Journal of Urban and Regional Research* 32 (4), S. 841-859.
- Norris, Pippa/Inglehart, Ronald (2019): *Cultural backlash. Trump, Brexit, and authoritarian populism*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Pile, Steve (2010): »Emotions and affect in recent human geography«, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 35, S. 5-20.
- Quent, Matthias (2019): *Deutschland rechts außen*, München: Piper.
- Quent, Matthias/Schulz, Peter (2015): *Rechtsextremismus in lokalen Kontexten. Vier vergleichende Fallstudien*, Wiesbaden: Springer.

- Reckwitz, Andreas (2017): »Subjektivierung«, in: Gugutzer, Robert/Klein, Gabriele/Meuser, Michael (Hg.), *Handbuch Körpersoziologie*, Wiesbaden: Springer, S. 125-130.
- Rippl, Susanne/Seipel, Christian (2018): »Modernisierungsverlierer, Cultural Backlash, Postdemokratie«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 70, S. 237-254.
- Rolfes, Manfred (2011): »Rechtsextremismus und Raum – Über die Potenziale und Tücken eines räumlichen Blicks«, in: Kopke, Christoph (Hg.): *Die Grenzen der Toleranz. Rechtsextremes Milieu und demokratische Gesellschaft in Brandenburg. Bilanz und Perspektiven*, Universitätsverlag Potsdam, S. 129-149.
- Röpke, Andreas/Speit, Andreas (2019): *Völkische Landnahme: Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos*, Berlin: Ch. Links Verlag.
- Schrage, Dominik (2012): »Subjektivierung durch Normalisierung«, in: Riegraf, Birgit/Spreen, Dierk/Mehlmann, Sabine (Hg.), *Medien – Körper – Geschlecht*, Bielefeld: transcript, S. 73-88.
- Schurr, Carolin/Strüver, Anke (2016): »The Rest. Geographien des Alltäglichen zwischen Affekt, Emotion und Repräsentation«, in: *Geographica Helvetica* 71, S. 87-97.
- Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas (2017 [1979/1984]): *Strukturen der Lebenswelt*, Konstanz/München: UTB.
- Simonsen, Kirsten (2007): »Practice, Spatiality and Embodied Emotions: An Outline of a Geography of Practice«, in: *Human Affairs* 17, S. 168-181.
- Smith, Neil (1987): »Dangers of the Empirical Turn: Some Comments on the CURS Initiative«, in: *Antipode* 19, S. 59-68.
- (2010 [1984]): *Uneven Development. Nature, Capital and the Production of Space*, London/New York: Verso.
- Stäheli, Urs (2000): *Poststrukturalistische Soziologien*, Bielefeld: transcript.
- Streeck, Wolfgang (2017): »Die Wiederkehr der Verdrängten als Anfang vom Ende des neoliberalen Kapitalismus«, in: Geiselberger, Heinrich (Hg.): *Die große Regression*, Berlin: Suhrkamp, S. 252-273.
- Strick, Simon (2021): *Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus*, Bielefeld: transcript.
- Strüver, Anke (2015): »Raum- und Subjektkonstitution durch visuelle Anrufungen auf der Mikroebene«, in: Schlottmann, Antje/Miggelbrink, Judith (Hg.): *Visuelle Geographien. Zur Produktion, Aneignung und Vermittlung von RaumBildern*, Bielefeld: transcript, S. 49-66.
- Taylor, Peter J. (1982): »A Materialist Framework for Political Geography«, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 7, S. 15-34.
- van Gent, Wouter/Jansen, Elmar/Smits, Joost (2013): »Right-wing Radical Populism in City and Suburbs. An Electoral Geography of the Partij Voor de Vrijheid in the Netherlands«, in: *Urban Studies* 51, S. 1775-1794.

- Varga, Mihai (2021): »The return of economic nationalism to East Central Europe: Right-wing intellectual milieus and anti-liberal resentment«, in: *Nations and Nationalism* 27, S. 206-222.
- Velho, Astride (2010): »(Un-)Tiefen der Macht. Subjektivierung unter den Bedingungen von Rassismuserfahrungen in der Migrationsgesellschaft«, in: Broden, Anne/Mecheril, Paul (Hg.), *Rassismus bildet*, Bielefeld: transcript, S. 113-138.
- Veugeliers, John W. (2020): »Studying local context to fathom far-right success«, in: Ashe, Stephen D./Busher, Joel/Macklin, Graham/Winter, Aaron (Hg.): *Researching the Far Right. Theory, Method and Practice*, London: Routledge, S. 309-322.
- Vogelpohl, Anne (2012): *Urbanes Alltagsleben. Zum Paradox von Differenzierung und Homogenisierung in Stadtquartieren*, Wiesbaden: Springer VS.
- Warf, Barnie (1992): »Postmodernism and the localities debate. Ontological questions and epistemological implications«, in: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 84, S. 162-168.
- Wolf, Carina/Grau, Andreas (2013): »Relative Deprivation und Abstiegsängste in Sozialräumen«, in: Grau, Andreas/Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): *Menschenfeindlichkeit in Städten und Gemeinden*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 112-131.

